

Als Datierung ist der Zeitraum vom letzten Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis mindestens in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. anzugeben. Für das Auftreten von Ha 91 in germanischen Kontexten sind in Westfalen nur wenige Parallelen bekannt. Das übrige Fundmaterial aus Befund 1, überwiegend Fragmente einheimischer Grobkeramik, weist keine chronologisch sensiblen Merkmale auf, passt jedoch durchaus zu der durch Ha 91 gegebenen Datierung.

Auch aus dem Mittelalter hat sich ein bemerkenswerter Befund erhalten. Über rund 18 m ließ sich der Verlauf einer zweiphasigen Grabenstruktur (Befunde 39 und 63) von bis zu 2,30 m Breite und 0,30 m erhaltener Tiefe verfolgen, die sich grob in Nordwest-Südost-Richtung erstreckte (Abb. 4). Befund 39 enthielt große Mengen an spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Keramik, deren jüngste Exemplare die Verfüllung des Befundes im Laufe des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich machen. Der Graben lag oberhalb und parallel zu einem älteren Graben (Befund 63), dessen Fundspektrum von hoch- und spätmittelalterlicher Keramik geprägt wird. Bei den jüngsten Exemplaren handelt es sich um Steinzeug, teilweise Siegburger Machart, was eine Verfüllung des Befundes im Spätmittelalter wahrscheinlich macht. Der Abgleich der Grabenstruktur mit der Preußischen Uraufnahme von 1839 sowie der Preußischen Neuaufnahme von 1907 zeigt, dass es sich bei dem Befund um einen straßenbegleitenden Graben handelt. Somit wäre dieser Weg, der von der zum Dortmunder Westentor führenden Hauptstraße nach Norden hin abzweigt, bereits seit dem Spätmittelalter in Benutzung. Die übrigen Funde aus den spätmittelalterlichen

frühneuzeitlichen Grabenbefunden entsprechen dem für diese Epoche üblichen Keramikspektrum bestehend aus Kugeltopffragmenten sowie Protosteinzeug- und Steinzeugscherben.

Summary

Archaeological watching briefs can yield invaluable results, even in industrial areas that have been severely modified by human activity. One such brief led to the discovery at the site of a former brewery in Dortmund of features from the early Roman Imperial period and the Middle Ages. Three fragments of a cooking pot of Ritterling's Haltern 91 A type stood out among the finds. No parallels are known for its exact shape.

Samenvatting

Zelfs op dichtbebouwde industrieterreinen kan een archeologische begeleiding waardevolle gegevens opleveren. Zo is het gelukt om op het terrein van een voormalige brouwerij te Dortmund sporen uit de vroege Romeinse keizertijd en uit de middeleeuwen te documenteren. Tot de meest opvallende vondsten behoort een kookpot van het type Haltern 91A volgens Ritterling, waarvoor in deze verschijningsvorm geen exacte parallel beschikbaar is.

Literatur

Erich Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Beihefte der Bonner Jahrbücher 1 (Köln 1975). – **Edeltraud Mittag**, Untersuchungen zu sogenannten Haltern Kochtöpfen aus dem Bereich der Colonia Ulpia Traiana (Xanten). Xantener Berichte 8, 1999, 201–311. – **Kurt Regling**, Der Dortmunder Fund römischer Goldmünzen (Dortmund 1908). – **Emil Ritterling**, Die römische Niederlassung bei Haltern. Die Fundstücke. Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen 2, 1901, 107–174.

Römische
Kaiserzeit

Die kaiserzeitliche Siedlung in Dülmen-Dernekamp

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Christian Golüke,
Christoph Grünewald

Anlässlich der Entwicklung eines Bebauungsplans am südöstlichen Rand von Dülmen hatte die LWL-Archäologie für Westfalen 2001 und 2018 kaiserzeitliche Siedlungsspuren festge-

stellt. Ab Oktober 2019 erfolgte dann die flächige Ausgrabung durch die Archäologie am Hellweg eG. Im Urkataster von 1825 gehört das Untersuchungsgebiet zum »Dernekämper

Esch« am Rande der »Sandbreye« und trägt dort die genauere Bezeichnung »Vorn upn Esch«. Der Plaggeneschaufrag wurde dann auch direkt unterhalb des modernen Pflughorizonts angetroffen, darin zeichnen sich auf der gesamten Grabungsfläche von 16.400 m² Nordost-Südwest-verlaufende Wölbäcker ab. Ein mittelalterlicher, geschotterter Weg verlief in Nordsüdrichtung in einer leichten Geländesenke. Bis in die Neuzeit wurde die Trasse mit leichtem Versatz genutzt (Abb. 1).

Das Hauptaugenmerk lag aber auf der mittelkaiserzeitlichen Siedlung – erst der zweiten aus dem Kreis Coesfeld. Von den fast 1000 Verfärbungen lässt sich etwa ein Drittel sicher hiermit in Verbindung bringen. In der Mehrzahl handelt es sich um einfache Gruben und Pfosten, die keine klare Funktion mehr erkennen lassen, oft bedingt durch eine nur noch sehr flache Befunderhaltung. Diese ist nicht zuletzt wohl auf die bevorzugte Lage auf einem leichten Höhenrücken zurückzuführen, der im Mittelalter für die Plaggenbewirtschaftung etwas abgetragen wurde. In etwas tieferen Lagen am Rande der Grabungsfläche wurden trotz der eigentlich besseren Erhaltungsbedingungen nur noch weni-

ge Befunde angetroffen, sodass von einer recht vollständigen Erfassung des Siedlungsbereichs auszugehen ist (Abb. 2). Ein Blick auf die Höhenunterschiede im zweiten Planum bestätigt, dass fast alle gesicherten Befunde oberhalb des Mittelwerts von etwa 69,70 m ü. NHN lagen.

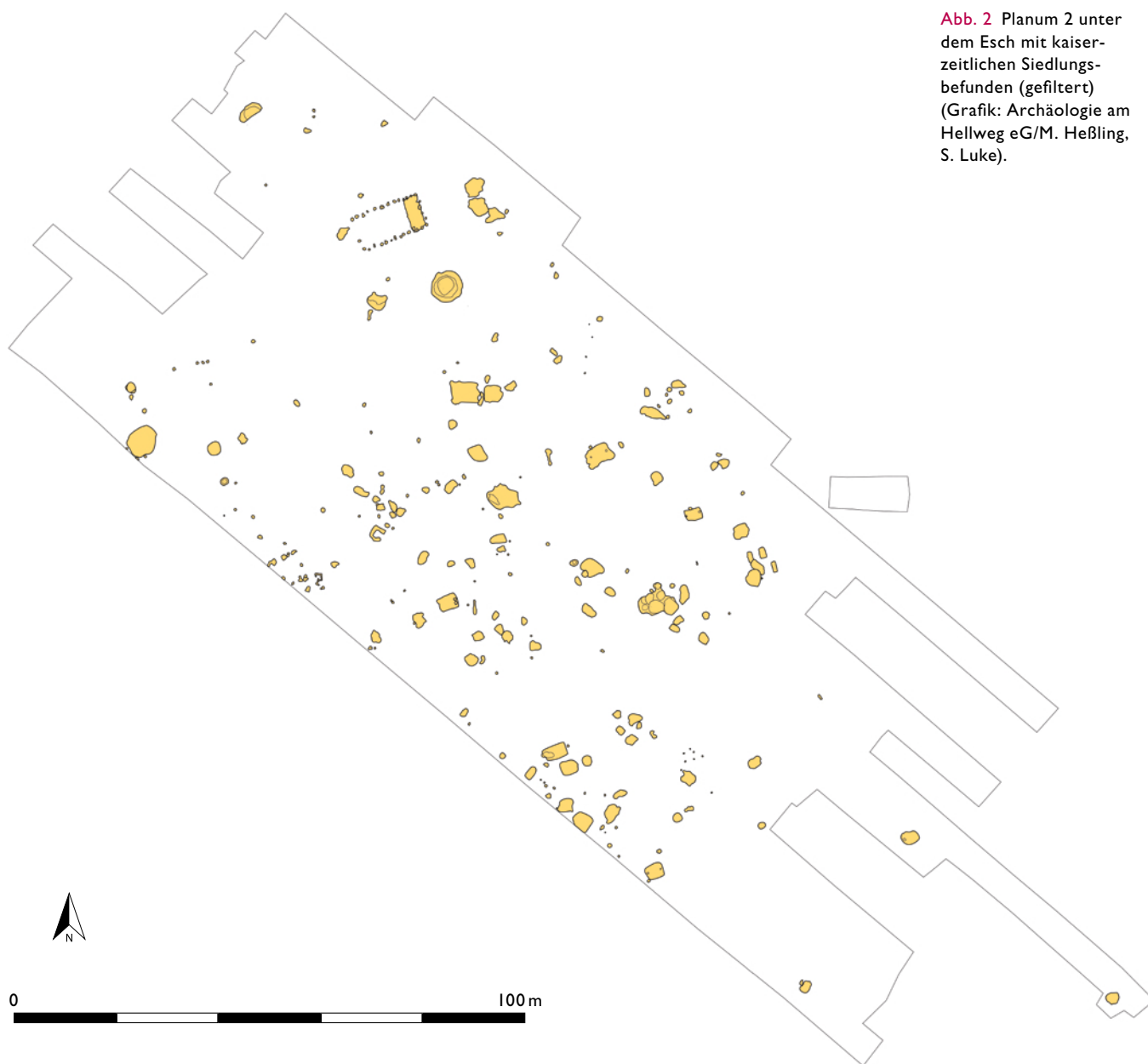
Doch nicht nur die Geländehöhe, sondern auch die Standfestigkeit des Bodens hatte die Ortswahl beeinflusst. So fanden sich Grubenhäuser und tiefere Vorratsgruben nur im etwas schluffigeren Sand im Südwestteil, während für den Bau von Brunnen und Haus der lockerere Sand im Nordwesten bevorzugt wurde. Gesichert ist ein einschiffiger Hausgrundriss in Ostnordost-West-südwest-Ausrichtung mit einer Grundfläche von 14,5 m × 7,5 m. An der Ostseite trat im Planum vermehrt Holzkohle auf.

Etwa 20 m nördlich davon haben sich Reste von drei Öfen zur Eisenverarbeitung in direkter Nähe zu einer Wasserschöpfstelle erhalten. Ebenfalls für die Wasserversorgung wurden zwei Brunnen mit einer erhaltenen Tiefe von jeweils 3 m angelegt. Der vermutlich jüngere von beiden war durch einen rechteckigen Holzkasten gesichert, dessen Eichenbohlen dendrochronologisch untersucht wurden

Abb. 1 Bombenrichter, Wölbäcker und ein Weg zeichnen sich im Plaggenesch ab (Kartengrundlage: Land NRW [2022] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: Archäologie am Hellweg eG/M. Heßling, S. Luke).



Abb. 2 Planum 2 unter dem Esch mit kaiserzeitlichen Siedlungsbefunden (gefiltert) (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/M. Heßling, S. Luke).



(Abb. 3). Der Einbau dürfte demnach ab 286 n. Chr. erfolgt sein. Der andere Brunnen wies im Sohlbereich nur Staken auf, die Stabilität sicherten beim Bau durchbrochene Kalkmergelschichten. Auf diese trafen im Südwesten der Fläche auch mehrere der sieben als Vorratsgruben interpretierten Befunde mit steiler bis leicht unterschneidender Wandung. Die erhaltenen Tiefen reichen hierbei von 0,8 m bis 1,9 m.

Fünf Grubenhäuser mit Größen von 3,35 m × 2,25 m bis 5,40 m × 3,50 m wiesen an den Firstseiten jeweils einen Pfosten auf. Ob sich unter einigen flachen Gruben ohne Pfosten weitere Grubenhäuser verbergen, ist ungewiss. Eine kleine Grube mit rechteckigem Holzeinbau enthielt einige Fragmente von kal-

zinierten Knochen, für eine reguläre Bestattung wäre die Menge allerdings zu gering.

Außergewöhnlich und im gesamten Fundmaterial völlig isoliert ist ein in Teilen erhaltenes Vorratsgefäß der frühen bis mittleren Bronzezeit aus einem schlecht abgrenzbaren Befund. Es könnte sich um eine Pithosbestattung ähnlich derjenigen aus Ostbevern-Schirl handeln; aufgrund des Bodens ist jedoch keine Knochenhaltung gegeben.

Im Keramikspektrum der Siedlung sind die für die ältere Kaiserzeit (Eggers B1–2) charakteristischen Schulterknickgefäße sehr selten und kommen dann praktisch nur in Befunden mit Schulterabsatzgefäßen der jüngeren Kaiserzeit (Eggers C1–3) vor. Auch fehlt älterkaiserzeitliches Dekor wie Kammstrich, reiskorn-

Abb. 3 Dendrodatierter Brunnenkasten (286 n. Chr.) in situ (Foto: Archäologie am Hellweg eG/C. Golüke).



artige Eindrücke und selbst die späten Dreieckseindrücke weitestgehend. Stattdessen ist das Spektrum der rhein-weser-germanischen Keramik durch Steilränder mit gerundeten Randleisten und Schulterabsatzgefäße geprägt. Als häufigste Verzierung sind waagrecht angeordnete Wulstgruben zu nennen. Leitformen der späten Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit (Eggers C3–D1)

wie Trichterrandschüsseln und einheimische Drehscheibenware spielen wiederum keine Rolle. Dadurch lässt sich eine Siedlungsdauer mindestens von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Ende des 3. Jahrhunderts bestätigen; auch die römische Drehscheibenware und der Münzspiegel stützen diesen Ansatz.

Während des Abtragens des Eschs wurde das Grabungsteam beim intensiven Detektor-



Abb. 4 Fundhighlights der Kaiserzeit: Balteusbeschlag, Anhänger, Reiterfibel, Ringfibel (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



einsatz von Alfred Tönsmann unterstützt. Es wurden zahlreiche Metallfunde von der römischen Kaiserzeit bis in die Neuzeit entdeckt, darunter der prachtvolle Beschlag eines römischen Waffengürtels (Balteus), ein herzförmiger Anhänger vom Pferdegeschirr und eine Ringfibel (Abb. 4).

Der Fundplatz wird durch die Entdeckung einer bronzenen Gussform für Fibeln aus dem Kreis kaiserzeitlicher Siedlungen hervorgehoben (Abb. 5 a). Obwohl aus dieser Zeit Tausende von Fibeln publiziert sind, kennen wir aus Mitteleuropa nur etwa zehn Gussformen. Die Dülmener Form ist scheibenförmig, eingearbeitet ist als Höhlung eine Hälfte der Fibel, die Form war demnach für Zweischalenguss gedacht. Die zweite Hälfte fehlt leider. Während des Gusses wurden beide Hälften mit Passstiften verbunden, das belegen zwei Löcher in der Form. Versuche haben gezeigt, dass der Guss bronzenen Objekte in Formen gleicher oder ähnlicher Legierung problemlos möglich ist und geschätzt bis zu 50 Mal wiederholt werden kann. Allerdings zeigen abgebrochene Gussstifte an einer Gussform aus Diepholz, auf die uns Stefan Zeisler, Varusschlacht im Osnabrücker Land GmbH, aufmerksam machte, dass das nicht immer funktionierte (Abb. 5 b). Bei diesen beiden Formen liegt der Gusstrichter oberhalb des Spiralhalters, aber auch der Einguss von der Seite des Nadelhalters ist belegt. Nachdem das Gussstück aus den Formhälften gelöst war, mussten noch der Nadelhalter ausgeschmiedet und gebogen werden sowie Gusstrichter und Gussgrate entfernt werden, danach konnten Spiralachse und Spirale montiert werden. Leider wurde die Form als Einzelfund im Oberboden gefunden. Das würde dafür sprechen, dass hier nur ein Wanderhandwerker temporär tätig war, dessen »Werkstatt« ohne feste Einrichtungen auskam. Natürlich ist auch die Herstellung

von Wachsmodellen für den Guss in verlorener Form nicht auszuschließen, was wahrscheinlich das weitaus häufigere Gussverfahren war.

Hergestellt wurden mit der Dülmener Form Fibeln mit hohem Nadelhalter der Gruppe VII nach Oskar Almgren bzw. der Form A VII 1, 3a nach Lothar Schulte, die ihren zeitlichen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts haben. Gekennzeichnet sind sie durch einen massiven Bügel mit einer Schlusscheibe am Nadelhalter sowie eine Armbrustkonstruktion mit breiter Spirale. Ältere Verbreitungskarten zeigen eine lockere Streuung von Dänemark bis zum Main mit Konzentrationen in der Altmark westlich der Elbe sowie an der friesischen Nordseeküste. Ein ganz anderes Bild zeigen die drei bekannten Gussformen für die Fibeln A VII 1, 3a. Am deutlichsten mag das eine Form aus Geldersheim am Main zeigen, aber auch Dülmener liegt weit weg von den nächsten Fibelfundorten. Wahrscheinlich handelt es sich dabei aber um ein Überlieferungsproblem, da aus weiten Bereichen keine Gräber bekannt sind oder keine Fibelbeigabe geübt wurde. Bei Sondengängerbegehungen der letzten Jahre sind sowohl aus dem Umfeld von Diepholz als auch aus dem mittleren Westfalen zwischen Lippe und Ems Dutzende solcher Fibeln gefunden worden. Dadurch wird klar, dass sich das Verbreitungsbild nicht nur dieses Fibeltyps grundlegend ändert und die Gussformen nicht mehr isoliert liegen. Allerdings wird hier auch ein Problem überdeutlich: Die Explosion der Zahl der Metallfunde durch Sondengänger hat leider nicht dazu geführt, dass diese auch flächendeckend publiziert werden. Heutige Fundkonzentrationen bilden daher oft nur die Dichte der Metallsondengänger sowie den vom Zufall bestimmten Kenntnisstand oder Zuständigkeitsbereich des Bearbeiters ab.

Abb. 5 Bronzene Gussformen zur Herstellung von Fibeln mit hohem Nadelhalter aus Dülmener-Dernekamp (a), Durchmesser 3,2 cm, Dicke ca. 0,7 cm, und Diepholz (b). Die Fibel aus Kamen-Westick (c) ist ganz ähnlich konstruiert wie das »Dülmener Modell« (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).

Summary

At Dülmen-Dernekamp, beneath a layer of plaggen soil marked by ridges and furrows, open-area excavations uncovered an Imperial-period settlement from the 2nd and 3rd centuries. Various features were examined, among them a ground-plan of a house, several pit-dwellings, storage pits and two wells. Among the many metal finds, a bronze mould for casting brooches is worth special mention, as it suggests that such brooches were produced on site.

Samenvatting

In Dülmen-Dernekamp is bij een opgraving, onder een plaggendeek rijk aan akkerbedden, een nederzetting uit de tweede tot derde eeuw n. Chr. onderzocht. Vermeldenswaardig zijn

een huisplattegrond, hutkommen, voorraadkuilen en twee waterputten. Onder de talrijke metaalvondsten is een bronzen gietvorm die op de lokale productie van fibulae wijst.

Literatur

Hans Drescher, Der Guß von Kleingerät, dargestellt an Funden aus provinzialrömischen Werkstätten. *Early Medieval Studies*, Antikvariskt Arkiv 53, 1973, 49–62. – **Lothar Schulte**, Die Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren Gruppe VII). *Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte* 32 (Neumünster 2011). – **E. Schumacher/A. Zeischka**, Die kaiserzeitlichen Siedlungsreste vom alten Kirchplatz in Lette bei Coesfeld. *Grabungen 1977–1980. Ausgrabungen und Funde Westfalen-Lippe* 6A, 1988, 63–80.

Frühmittelalter

Eine merowingerzeitliche Siedlung an der Porta Westfalica

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Jasmin Rüdiger,
Sven Spiong

Für eine geplante Bebauung im Gewerbegebiet nördlich der L764 (zur Porta) in Porta Westfalica-Lerbeck wurde zwischen November 2020 und März 2021 eine insgesamt 19.000 m² große Fläche von der Grabungsfirma AAB Archäologische Ausgrabungen & Bauprojektbetreuung untersucht (Abb. 1). Während die archäologischen Befunde im Nordteil der zu bebauenden Fläche nur in drei Suchschnitten erfasst wurden und dort das gesamte Gelände anschließend bei Erhalt der archäologischen Befunde überdeckt wurde, musste der gesamte Südteil vollständig ausgegraben werden. Das Grabungsareal am Nordrand des Wesergebirges fiel von 57 m im Süden auf 48,5 m ü. NHN im Norden ab, was auch eine umfangreiche Bodenerosion bedingte. Während es auf der steilen Südseite zur Abtragung des gesamten B-Horizontes kam und direkt unter der Ackerkrume der kiesig-sandige C-Horizont lag, kam es in der flacheren Nordhälfte zu Kolluvienbildung mit einer Mächtigkeit von bis zu 1 m. Funde einer jungbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsphase, die noch in den untersten Kolluvienschichten vorkamen, dokumentieren eine durch flächige Ro-

dung und ackerbauliche Nutzung des Hanges anthropogen verursachte, fortschreitende Bodenverlagerung. Hinzu kam die Bildung von tiefen Erosionsrinnen, die durch Starkregen auf den Ackerflächen verursacht wurden. In einem Fall ließ sich eine solche Rinne anhand der jüngsten Funde in die ältere römische Kaiserzeit oder jünger datieren. Sie wurde bereits von Grubenhäusern des 6. Jahrhunderts wieder überdeckt (Abb. 2). Da diese wiederum von Kolluvium überdeckt waren, ist von wahrscheinlich stetigen Erosionsprozessen durch die ackerbauliche Nutzung des Hangs mindestens seit der Jungbronzezeit auszugehen.

Bei der Grabung wurden als älteste Befunde ein Langgraben mit einer Körperbestattung der späten Bronzezeit und eine etwas jüngere Siedlung aus der ausgehenden Jungbronzezeit bis frühen Eisenzeit entdeckt. Insgesamt 16 Gruben und zwei Fundkonzentrationen konnten der für diese Zeit in Ostwestfalen bisher selten belegten Siedlungsphase zugeordnet werden. 17 weitere Gruben und ein Pfostenloch gehören zu dieser älteren Siedlungsphase oder sind etwas jünger, denn eine Schwemmschicht und eine Grube datieren

Abb. 1 (rechte Seite) Gesamtplan der Grabung Porta Westfalica-Lerbeck, Zeitgruppen 3 und 4 nach Bérenger 2000 (Grafik: AAB Archäologische Ausgrabungen und Bauprojektbetreuung und LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).